

leren Paläolithikum beginnt, schwebt eine solche Aussage gewissermaßen in der Luft, und der Leser findet dafür keine Begründung. Er wird wahrscheinlich auch etwas ratlos vor dem Literaturverzeichnis stehen, das offensichtlich bemüht ist, alle Richtungen zu berücksichtigen.

K. J. Narr

Gollup, Siegfried: Endbronzezeitliche Gräber in Mittel- und Oberschlesien, Bonn 1960, ein Beitrag zur Gliederung der Lausitzer Kultur, Verlag Rudolf Habelt, Bonn, 4^o, 115 Seit., 76 Taf.

In der vorliegenden Arbeit wurden von S. Gollup unter Verwendung des Materials bronze- und früheisenzeitlicher Friedhöfe in Oberschlesien aus den Jahren 1940 bis 1943 von Fräulein L. Zettler (†) in Verbindung mit seinen eigenen Unterlagen aus dem Gebiet Mittelschlesiens vergleichende Untersuchungen nach typologischen und chronologischen Gesichtspunkten angestellt. Für die Bearbeitung wurde im wesentlichen das keramische Material zugrunde gelegt. Auf Grund dieses typenreichen Beigabengutes teilt Gollup den Endabschnitt der Bronzezeit (Periode V Mont.) in Mittel- und Oberschlesien in zwei zeitlich aufeinander folgende Stufen (1 und 2) ein. Ein Teil der Formen tritt bereits in der Periode IV als Typ auf, erfährt aber dann wesentliche Veränderungen. Andere Formen waren vorher noch nicht klar ausgeprägt oder entstehen überhaupt neu. Gegenüber der Periode IV (Mont.) treten neue Verzierungselemente auf. Das Gesamtbild der keramischen Typen läßt ein neues Stilgefühl erkennen. Zwischen den keramischen Leittypen der beiden Gollup'schen Stufen 1 und 2 ist allerdings kaum eine scharfe Abgrenzung möglich. Es handelt sich bei den Formänderungen der Stufe 2 gegenüber denen der Stufe 1 allermeist um eine Weiterentwicklung. In Ausnahmefällen treten auch stilistische Neuerscheinungen auf. Eine beträchtliche Anzahl der Typen der Stufe 2 ist bereits als Vorläufer früheisenzeitlicher Formen anzusehen. Die Stufe 2 der Periode V (Mont.) stellt nach Gollup die Schlußphase der späten Bronzezeit dar.

Trotzdem ein Teil der Metallbeigaben wegen einer langen Lebensdauer typologisch für eine genaue Zeitbestimmung nicht herangezogen werden kann, ist in vielen Fällen die Zweistufeneinteilung der Periode V Mont. auf Grund der Entwicklung der Keramik durch die typologische Gesamtbearbeitung der Bronzen bestätigt worden.

Unter den Grabformen herrscht das Urnengrab mit zahlreichen Beigefäßen vor. Die Verwendung von Steinen für den Grabbau scheint von den geologischen Gegebenheiten abhängig gewesen zu sein. Steinsetzungen kommen im Endmoränengebiet nördlich der Oder, im Zobtengebiet südlich Breslau, und im Gebirgsvorland vor. Es gibt Gräber mit Steinpackungen oder Steindecke, mit Steinpflaster und mit Steineinfassung. Besonders bemerkenswert sind rechteckige, lang-

gestreckte Anlagen ohne Leichenbrand, deren eine Schmalseite keine Einfassung hat. Wahrscheinlich handelt es sich in diesen Fällen um Körpergräber. Solche Körperbestattungen werden von Gollup auf Grund der Begleitfunde bereits in Stufe 1, Periode V Mont. eingestuft. Neben Urnen- und Körperbestattungen sind Brandschüttungen zu erwähnen, bei denen der Leichenbrand in der Grabgrube mit Holzkohle vermischt ist.

Eine räumliche Gliederung der Friedhöfe ist durch die verschiedenen Grabformen und Bestattungssitten sowie durch die Verbreitung einzelner Keramikformen möglich. Gollup unterscheidet drei größere Gruppen:

1. die nordoberschlesische Gruppe mit Körperbestattungen, Leichenbrandhäufchen, rechteckigen langgestreckten Steinsetzungen und Urnengräbern. Die Keramik ist kaum graphitiert und besitzt nur wenig Formen mit grober Verzierung;

2. die mittelschlesische Gruppe mit Urnengräbern, Brandschüttungsgräbern, unregelmäßigen Steinsetzungen, Steinpackungen und Steinpflastern. Die Keramik ist meist graphitiert, fein verarbeitet und vielfach mit feinen Strichgruppen und Dellen verziert;

3. die südoberschlesische Gruppe mit Urnengräbern, vereinzelt Leichenbrandhäufchen und unregelmäßigen Steinsetzungen. Die Keramik zeigt viele Einflüsse aus den Nachbargebieten. Wahrscheinlich liegt der Beginn der Differenzierung dieser drei Gruppen im Anfang der Stufe 1, Periode V Mont.

Im weiteren Verlauf der Arbeit geht Gollup auf die Beziehungen zu benachbarten Kulturgruppen ein. Dabei wird zunächst die „Schlesische Kultur“ Böhmens und Mährens erwähnt. Sowohl in der Keramik als auch in den Metallbeigaben lassen sich viele Beispiele einer Verbindung anführen. Zahlreiche Bronzeformen kommen hien wie drüben vor. Gleiche Grundlagen und der gleiche Entwicklungsgang liegen in der Keramik vor. So macht sich z. B. ein allgemeiner Stilwandel in bezug auf weichere Profile bemerkbar, während andererseits bisher für beide Gebiete gültige, stark profilierte Keramiktypen verschwinden. Auch treten in der Stufe 1 in beiden Gebieten neue Typen in der Kleinkeramik auf.

Schließlich stellt Gollup noch einen Vergleich zwischen der endbronzezeitlichen Grabkeramik Mittel- und Oberschlesiens und dem Material der „oberschlesisch-kleinpolnischen“ Gruppe an. An Hand der Keramikformen wird nachgewiesen, daß in der Periode V Mont. besonders der nordöstliche Teil Oberschlesiens zu der von Durczewski herausgearbeiteten „oberschlesisch-kleinpolnischen“ Gruppe gehört.

Das vorgelegte Fundgut ist gut durchgearbeitet, und die Schlüsse daraus sind klar gezogen. Die Verbreitungslisten und Fundinventare bedeuten eine wertvolle Bereicherung der Arbeit. Leider ist das dargestellte Material auf den Tafeln in verschiedenen Zeichentechniken

ausgeführt worden. Der Leser möchte auch nicht mehr als höchstens zwei verschiedene Maßstäbe auf einer Tafel angewandt sehen.

Der entscheidende Wert der Arbeit liegt darin, daß typologische und chronologische Fragen der schlesischen Gruppe der Lausitzer Kultur während der jüngeren Bronzezeit im größeren Rahmen für einen Raum, der als Kerngebiet dieser Kulturgruppe angesehen werden kann, umfassend behandelt worden sind. Es ist das Verdienst Gollups, mit dieser Arbeit eine bisher noch bestehende Lücke im Rahmen der planmäßigen Erforschung der „Lausitzer Kultur“ geschlossen zu haben.

J. Deichmüller

Grenz, Rudolf: Die slawischen Funde aus dem hannoverschen Wendland. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte, hrsg. von Herbert Jankuhn. Bd. 2. Karl Wachholtz Verlag, Neumünster 1961. 63 Textseit., 22 Tafn. Preis 27,— DM.

Von dem einstigen Siedlungsraum der Westslawen in frühgeschichtlicher Zeit liegen nur verhältnismäßig kleine Gebiete im Forschungsbereich der Bundesrepublik. Dazu gehört das osthannoversche Wendland. Angesichts der außerordentlichen Aktivität, mit der man sich seit einiger Zeit im Osten den historischen Slawenproblemen widmet, fühlt man sich bei uns doppelt verpflichtet, durch saubere Materialeditionen die Voraussetzungen für eine sachliche Erforschung des hier erfaßbaren historischen Slawentums zu liefern. — Der Verf. betont zwar nachdrücklich die Lückenhaftigkeit und noch relativ geringe Aussagekraft des von ihm vorgelegten Materials. Er will nicht mehr, als eine erste Basis für künftige systematische Geländeuntersuchungen schaffen. Aber nicht nur in diesem Sinne muß die Publikation dankbar begrüßt werden; sie hat schon im jetzigen Gewande ihren besonderen Wert für vergleichende großräumige Studien. In dem auswertenden Teil ist dem Material nicht mehr abverlangt worden als es herzugeben in der Lage ist. Das Buch zeichnet sich durch eine sorgfältige Kritik der Quellen aus. — Bei der Behandlung der slawischen Keramik kommt der Verf. zu dem Ergebnis, daß auch im Wendland der verzierten mittelslawischen Ware wahrscheinlich ein unverziertes Tongeschirr zeitlich vorangegangen ist, dessen Profilbildungen an den Prager Typ anklingen. Aus der Analyse einiger offenbar kurzfristig benutzter mittelslawischer Siedlungsplätze, die Scherben mit jeweils ziemlich einheitlichem Dekor geliefert haben, scheinen sich zeitliche Differenzierungsmöglichkeiten anzudeuten, die freilich noch stratigraphisch unbestätigt sind.

Ein kurzes Kapitel ist der Chronologie der Gräberfelder gewidmet. Das von Rassau kann durch Münzfunde ins 13. Jh. datiert werden. Bemerkenswert ist u. a. der Gebrauch von Schläfenringen bis in diese späte Zeit. Wenn auch die übrigen Beigaben nicht eindeutig den slawischen Charakter dokumentieren, so spricht doch vieles für eine hier